

Musikstunde

Mit Mendelssohn durch die Schweiz (4/4) "Von allen Ländern, die ich kenne, ist dies das schönste"

Von Ulla Zierau

Sendung vom 10. Mai 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Mit Mendelssohn durch die Schweiz – das ist unser Thema und in der vierten Episode begleiten wir Felix Mendelssohn auf seinen Orgeltouren, denn die gehören bei seinen Schweizreisen dazu, wie die Schneebedeckten Berggipfel im Berner Oberland und die Nussbäume in Interlaken. Das Orgeln in den Dorfkirchen und Klöstern.

Auf seinen vier Schweiz-Reisen ist Mendelssohn privat unterwegs, als Familienmensch, als ehrfürchtiger Naturfreund, als Wanderer. Er zeichnet und malt, einige seiner Bilder finden Sie auf unserer Webseite oder in der SWR Kultur App. Musik macht Mendelssohn auf seinen Privatreisen zum reinen Vergnügen, das wissen wir aus seinen Aufzeichnungen. Ausführlich berichtet er von seiner sechs-wöchigen Fußreise im Sommer 1831. Da ist der 22-Jährige allein unterwegs und schreibt seine Erlebnisse und Beobachtungen für seine Familie in sein Reisetagebuch. Die Notizen sind offen, heiter, humorvoll, mal ein Reise- oder Wetterbericht, mal über Empfindungen und Begegnungen, auf jeden Fall sind sie unterhaltend. Und dann und wann ist die Musik im Spiel. Wenn er irgendwo sein heimliches Lieblingsinstrument findet, die Orgel, auch wenn sie nicht immer im besten Zustand sind, „es sind doch Orgel, das ist mir schon genug“, bekennt er im Tagebuch seiner Fußreise.

Musik 1

Felix Mendelssohn:

Fuge g-Moll

Christian Schmitt, Orgel

SWR M0685391 004, 2'10

Mendelssohn und die Orgel – ein besonderes Kapitel – überall, wo er hinkommt, steigt er auf die Empore, besonders häufig in der Schweiz. Christian Schmitt spielte die Fuge g-Moll von Mendelssohn in einer neuen Aufnahme des SWR.

Im August 1831 wandert Felix Mendelssohn über neun Stunden von Meiringen durch das Gental zum bekannten Kloster Engelberg, im Kanton Obwalden. Bei Sonnenschein geht es los und dann „überfiel uns wieder das schreckliche Wetter“, schreibt Mendelssohn, „wir mussten wieder durch den Schnee und die Partie wurde unangenehm. Doch kamen wir bald aus Regen und Schnee heraus und da gab es einen himmlischen Moment, als sich die Wolken hoben und wir noch darinstanden und weit unter uns, wie durch einen schwarzen Schleier, das grüne Engelberger Tal durch die Nebel erscheinen sahen.“

Musik 2

Felix Mendelssohn:

Seid uns gnädig aus Paulus

Kammerchor Stuttgart

Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

Leitung: Frieder Bernius

SWR M0079902 035, 2'20

Felix Mendelssohn - Seid uns gnädig aus dem Paulus mit dem Kammerchor Stuttgart, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen unter Frieder Bernius.

Mendelssohn kommt nach 9 Stunden Fußmarsch durch Sonne, Schnee und Regen in Engelberg an. „Wie dann so ein freundliches Wirtshaus (es ist das alte „Rössli“) gut tut und wie der Milchreis schmeckt und wie lange man den nächsten Morgen schläft, lasst mich verschweigen“, schreibt er nach Hause.

Engelberg, das hochgelegene Bergdorf bleibt für ein paar Tage Mendelssohn Domizil. "Wenn man so nach langem Nebel und Ungemach wieder einmal morgens am Fenster die ganze reine Bergkette mit allen Spitzen sieht, das tut sehr wohl" – bemerkt Mendelssohn – höchster Berg in Engelberg ist der Titlis mit seinen knapp 3240 Metern. Nachmittags geht Mendelssohn in die Klosterkirche. Die Benediktinerabtei in Engelberg gibt es seit 1120. Es war ein Zentrum der frühen Schweizer Mehrstimmigkeit.

Heute befindet sich dort die größte Orgel der Schweiz. Ursprünglich hat sie Friedrich Goll gebaut, in den 1870 Jahren, also längst nach Mendelssohns Besuch in Engelberg. Goll, ein Orgelbauer aus Schwaben hat in Luzern eine Orgelbauwerkstatt übernommen. Die Orgel für die Stiftskirche in Engelberg war sein erstes wichtiges Instrument, sein Durchbruch als Orgelbauer. Später haben seine Söhne die Orgel in der Stiftskirche des Klosters erweitert. Heute hat sie 137 Register, vier Manuale und über 9000 Pfeifen. Und so klingt sie, die Goll-Orgel im Kloster Engelberg mit zeitgenössischer Musik.

Musik 3

Johann Sebastian Bach:

Toccatà démolie

Vincent Thévenaz an der Goll-Orgel im Kloster Engelberg (größte Kirchenorgel der Schweiz, 1875 erbaut von Friedrich Goll, 1924/26 erweitert durch Karl Goll, 1992/93 Restaurierung und Ausbau)

SWR M0309727 007, 1'10

Vincent Thévenaz mit einem Ausschnitt aus seiner Toccatà démolie nach Bachs Toccatà und Fuge in d-Moll, gespielt an der heutigen Goll-Orgel im Kloster Engelberg, der größten Kirchenorgel der Schweiz.

Mendelssohn spielt dort noch an der Vorgänger-Orgel. Ein Pater ist von seinen Fantasien so begeistert, dass er ihn für den kommenden Sonntag zum Spiel im Gottesdienst einlädt. Dazu Mendelssohn: „Der Pater Organist hat mir auch ein Thema gegeben, um darauf zu fantasieren, das ist besser als es irgendeinem Organisten in Italien je einfallen könnte“.

Und so kommt es, dass Mendelssohn am frühen Morgen des 24. Augusts 1831 als Gastorganist im Kloster Engelberg seinen Dienst antritt. Die Orgel ist direkt neben dem Hochaltar und den Chorstühlen der Patres, so dass Mendelssohn mitten unter den Mönchen sitzt, „der wahre Saul unter den Propheten“, scherzt er.

"Neben mir strich ein böser Benediktiner den Kontrabass, einige andere Geige, einer der Honoratioren geigte vor. Der Pater praeceptor stand vor mir, sang solo und dirigierte mit einem armdicken langen Prügel; die Eleven des Klosters machten den Chor mit ihren schwarzen Kutten; ein alter reduzierter Landmann spielte auf einer alten, reduzierten Oboe mit, und ganz in der Ferne saßen zwei und tuteten still in große Trompeten mit grünen Quasten...; das Ding war mit alledem sehr erfreulich; man musste die Leute liebhaben, denn sie hatten Eifer, und alle arbeiteten so gut sie konnten. Es wurde eine Messe von Emmerich gegeben: jeder Ton hatte seinen Zopf und seinen Puder."

So erinnert sich Mendelssohn an seinen Orgeldienst im Kloster Engelberg. Vermutlich wäre ihm eine Messe von Mozart lieber gewesen:

Musik 4

Wolfgang Amadeus Mozart:

Missa brevis D-Dur KV 194, Kyrie

Arnold-Schönberg-Chor

Concentus musicus Wien

Leitung: Nikolaus Harnoncourt

SWR M0014529 013, 2'13

Kyrie aus der Missa brevis KV 194 von Mozart mit dem Arnold-Schönberg-Chor, dem Concentus musicus Wien und Nikolaus Harnoncourt.

In Engelberg spielt Mendelssohn nicht nur Orgel, sondern lässt sich aus der Klosterbibliothek Friedrich Schillers Wilhelm Tell bringen. War er doch gerade auch an den Originalschauplätzen: Tell Platte, das Rütli, Brunnen und Schwyz und Mendelssohn schreibt von den „blendend grünen Wiesen in Unterwalden (...). Dies Grün ist etwas einziges, es erquickt die Augen und den ganzen Menschen“. Diese Eindrücke zeichnet Mendelssohn auch, die Tell-Kapelle in der hohlen Gasse bei Küssnacht.

In dieser Stimmung hat die Tell-Lektüre eine besondere Wirkung, „es ist doch keine Kunst wie unsere“, schwärmt Mendelssohn, „weiß Gott, wie es kommt, aber ich denke, dass einen solchen Anfang kein anderes Volk verstehen, geschweige gar machen kann. Das nenn ich ein Gedicht und einen Anfang, erst die klaren, hellen Verse, in denen der spiegelglatte See und alles klingt (...) es ist gar zu himmlisch schön“.

Wie lauten Schillers erste Zeilen in Wilhelm Tell, der Fischerknabe singt sie im Kahn in einer Melodie des Kuhreihen:

„Es lächelt der See, er ladet zum Bade, / Der Knabe schlief ein am grünen Gestade, / Da hört er ein Klingen, / Wie Flöten so süß, / Wie Stimmen der Engel / Im Paradies.

Franz Liszt hat die Zeilen vertont.

Musik 5

Franz Liszt:

Der Fischerknabe S 292 Nr. 1

Violeta Urmana, Sopran

Jan Philip Schulze, Klavier

SWR M0483999 001, 3'09

Der Fischerknabe von Franz Liszt, der Beginn aus Schillers Wilhelm Tell mit Violeta Urmana und Jan Philip Schulze.

Mendelssohn vertieft sich in Engelberg in Schillers Tell und ist ergriffen. „Was ist denn da nicht frisch, nicht kräftig, nicht hinreißend“, fragt er, „So ein Musikwerk gibt es aber noch nicht. Und doch muss einmal auch so etwas Vollkommenes gemacht werden. Dann ist es auch gar zu schön, dass er – Schiller– sich die ganze Schweiz selbst erschaffen hat, sie niemals selbst gesehen hat, es ist alles so treu und ergreifend wahr: Leben, Leute, Natur und Landschaft.“

Wenn er nicht den Tell liest und davon schwärmt, tobt sich Mendelssohn in der Abgeschiedenheit Engelbergs an der Orgel aus und genießt das Dorfleben. „Nun ist hier das netteste Wirtshaus, das man sich denken kann, reinlich, ordentlich, sehr klein und bäuerisch, ein alter weißhaariger Wirt, das hölzerne Haus steht abwärts vom Wege auf einer Wiese allein, die Leute sind so freundlich und doch gemächlich, als ob man zu Hause wäre.“ Mendelssohn über das Engelberger Rössli. Heute existiert es nicht mehr.

Und wenn Mendelssohn abends am Kloster vorbeiläuft, hört er die Mönche singen „mit Macht die Nocturne. Sie intonierten das tiefe H. Es klingt prächtig und man könnte es noch weit im Tale hören.

Musik 6

Anonymus:

Invocabit me. Introitus

Schola Gregoriana Monacensis

Leitung: Stephan Zippe

SWR M0577277 001, 2'50

Die Schola Gregoriana Monacensis in SWR Kultur, so könnten die Mönche im Kloster Engelberg gesungen haben, als Mendelssohn im Bergdorf Station gemacht hat, während seiner Fußreise durch die Schweiz.

„Ich habe den ganzen Tag nichts anderes getan, als gezeichnet und Orgel gespielt“ – so der Alltag Mendelssohns in Engelberg.

Zwischendurch hat er sich einen Backenbart wachsen lassen. Und als er in Luzern einen Bekannten aus München trifft, bittet der ihn inständig, „den Bart abscheiden zu lassen, ich sähe wirklich zu schlecht darin aus und besonders „so verständig und amtsmässig“. Mendelssohn geht also zum Barbier und weg ist der Bart, an die Mutter

geht sogleich folgende Nachricht: „Liebe Mutter, dir habe ich heute eine heimliche Freude gemacht: mein schöner Backenbart ist dahin“.

Kloster Engelberg war sicher ein eindrückliches Erlebnis für Mendelssohn, ganz anders der Wallfahrtsort Einsiedeln im Kanton Schwyz, hier gefällt es ihm überhaupt nicht:

"Das ganze Nest, wie sich's um das aufgeblasene Kloster hergelagert hat, und die betenden Menschen auf der Landstrasse und die stolzen Pfaffen (...) das alles hat mich schon ennuyiert.

Gelangweilt von Einsiedeln zieht Mendelssohn bei trostlosem Wetter weiter nach Sargans im Kanton St. Gallen.

Selbst in diesem kleinen Ort findet er seine Orgeln. „sie sind zwar klein, die untere Oktave im Manual und Pedal gebrochen, oder wie ich es nenne verkrüppelt (...), - so Mendelssohn - aber es sind doch Orgeln, das ist mir schon genug. Heute habe ich den ganzen morgen gespielt und angefangen zu studieren, weil es eigentlich eine Schande ist, dass ich die Hauptsachen von Sebastian Bach nicht spielen kann“.

Musik 7

Johann Sebastian Bach:

Präludium a-Moll aus dem WTK, Teil 1

Robert Levin, Orgel

SWR M0026304 039, 1'04

Robert Levin mit dem Präludium a-Moll aus dem WTK, Teil 1 von Johann Sebastian Bach. Mendelssohn zeigt Ausdauer und Toleranz an den Schweizer Orgeln. Immer noch aus Sargans berichtet er:

„Ich habe eben noch bis zur Dämmerung geübt und trampelte wütend auf dem Pedal herum, als wir auf einmal bemerkten, dass das tiefe cis auf dem Subbass ganz sanft, aber unaufhörlich mitsauste, alles Drücken, Rütteln, Stoßen der Taste half nichts, wir mussten in die Orgel hineinklettern, unter den dicken Pfeifen herum. Das Cis sauste immer sanft fort, der Fehler lag in der Windlade. Der Organist war in großer Verlegenheit, weil morgen ein Festtag ist, da musste ich am Ende mein Schnupftuch in die Pfeife stopfen und da gab es kein Sausen, aber auch kein Cis mehr“.

„Gute Nacht, es schlägt achte in f-Moll und regnet und stürmt in fis-Moll oder gis-Moll in allen möglichen Kreuztonarten.

Musik 8

Felix Mendelssohn:

Fantasie für Klavier fis-Moll op. 28

Alexander Melnikov (Fortepiano)

SWR M0705654 W02, 3'02

Alexander Melnikov mit dem Finale aus der fis-Moll Fantasie von Felix Mendelssohn. Jetzt ist es gewiss, Mendelssohns Fußreise ist zu ende. Er vermerkt: „Alle Höhen sind dick verschneit, denn wie es hier im Tal seit 36 Stunden regnet, so schneit es oben.

Die Herden müssen von den Alpen herunter, wo sie noch einen Monat hätten bleiben sollen, so dass an Fußwege natürlich nicht mehr zu denken ist. (...) Die Fußreise ist vollendet und war wunderschön; ich werde sie nie vergessen“.

Letzte Station in der Schweiz ist Sankt Gallen. Nochmal war es ein Fußmarsch durch Sturm und Unwetter. Am Abend hat Mendelssohn Hunger, „auch sind mir die Hände noch steif vor Kälte und der Kopf brummt mir noch sehr vom Regenschauer. Anjetzt wird vertilgt, was essbar ist, die ganze Karte wenigstens; auch französische Journale gib es und eine geheizte Stube – man ist behaglich“.

Am nächsten Tag schreibt Mendelssohn aus Lindau. „Mir gegenüber liegt die Schweiz mit ihren dunkelblauen Bergen, mit der Fußreise, den Stürmen, den geliebten Höhen und Tälern. Am Abend findet Mendelssohn in Lindau nochmal eine Orgel, wo er „Schmücke dich, o liebe Seele“ von Bach spielt.

Musik 9

Johann Sebastian Bach:

Schmücke dich, o liebe Seele BWV 654, Choralbearbeitung für Orgel

Jörg Halubek, Orgel

SWR M0640626 005, 7'17

Jörg Halubek mit Schmücke dich, o liebe Seele, Choralvorspiel von J. S. Bach. Von Robert Schumann ist folgender Ausspruch Mendelssohns überliefert. Wenn mir das Leben alles genommen hätte, dies Stück würde mich wieder trösten“.

Hat es ihn getröstet, als ihm das Leben später seine geliebte Schwester genommen hat.

Am 14. Mai 1847 stirbt Fanny Hensel völlig überraschend mit erst 41 Jahren an einem Hirnschlag, ein unfassbarer Schock für die Familie, für ihren Mann, den Sohn und für den Bruder, Felix. Es ist, als verlöre er seine Kindheit, seine Jugend, sein festes familiäres Band.

Mendelssohn ist wie gelähmt, sprach- und tonlos. „Bis jetzt kann ich an Arbeit, ja an Musik überhaupt nicht denken, ohne die größte Leere und Wüste im Kopf und im Herzen zu fühlen.“

Seinem Freund Karl Klingemann vertraut Mendelssohn wenige Wochen nach Fannys Tod an: „Der Schlag war so schwer und so unerwartet, dass ich seitdem immer noch halb, wie im Traum umhergehe. Mit der Zeit wird sich ja, so Gott will, der rechte Weg weiter schon wiederfinden, aber nicht ein Stück Jugend, sondern die ganze Jugend ist dahin.“ Mendelssohn hofft, dass aus dem lauten bitteren Schmerz ein sanfter, stiller werde.

Musik 10

Fanny Hensel:

Adagio Es-Dur aus den 12 Klavierstücke für Felix

Helen Cawthorne, Klavier

SWR M0727732 007, 3'40

Helen Cawthorne mit dem Adagio Es-Dur aus den 12 Klavierstücken für Felix, die Fanny Hensel ihrem Bruder geschenkt hat.

Nach dem Tod Fannys sucht Mendelssohn Trost und Kraft, dort wo er die glücklichsten Wochen seines Lebens verbracht hat, in der Schweiz. Mit dabei sind seine Frau und die fünf Kinder sowie sein Bruder Paul mit Familie. Felix tut sich mit all seinen innigen Beschäftigten schwer, Musik, Zeichnen, Briefe schreiben. Seiner jüngeren Schwester Rebecka vertraut er an:

„Ich hoffe die Tage werden wieder mehr Haltung mitbringen und so lasse ich sie eben hinverfließen und in Pauls Gesellschaft und bei der schönen Gegend verfließen sie gleichmäßig und schnell. Auch sind wir alle gesund und wohl und oft recht heiter. Kehre ich aber in mich selbst zurück (...) so ist eine rechte Grundfarbe noch nicht wieder da, nicht einmal eine schwarze, geschweige denn eine hellere. Ein großes Kapitel ist eben aus und von dem nächsten ist weder die Überschrift noch das erste Wort jetzt da.“

Von Ende Mai bis Anfang September bleiben die Mendelssohns in der Schweiz.

Immerhin findet Mendelssohn in seinem vertrauten Interlaken zurück zur Musik.

Er schreibt sein tragischstes, sein qualvollstes Werk, sein letztes Streichquartett in f-Moll. Alle vier Sätze sind düster, schwarz, ausweglos, lebensbedrohlich, es ist ein Requiem für seine Schwester Fanny.

Der zweite Satz, emotional aufgeladen, ein Aufschrei, verzweifelnd, klagend, weinend, in großen Buchstaben steht darüber: WARUM?

Musik 11

Felix Mendelssohn:

Streichquartett f-Moll op. 80, 2. Satz

Artemis Quartett

SWR M0414496 006, 4'18

Das Artemis Quartett mit dem 2. Satz aus Mendelssohns letztem Streichquartett, ein klingender Schmerz um seine Schwester. In der Schweiz ist es entstanden.

Wieder zurück in Leipzig schreibt er an seinen engen Freund Karl Klingemann:

„Es war wohl gut, dass wir in der Schweiz waren, denn es hat über die ersten Monate hinweggeholfen, ob aber das Leben hier nun nicht desto bitterer schmecken wird, muss die Zeit lehren. (...) Ich muss jetzt nach und nach anfangen, mir mein Leben und meine Musik wieder zurecht zu legen, mit dem Bewusstsein, dass Fanny nicht mehr dabei ist.“

Viel Zeit bleibt ihm nicht. Die Reise in die Schweiz, die Trostreise nach dem Tod der Schwester wird seine letzte Reise sein. Wenige Monate nach Fanny stirbt auch Felix Mendelssohn, im selben Jahr, am 4. November 1847, mit nur 38 Jahren.

Sein Wunsch, in der Schweiz, im Waadter Land alt zu werden, ist nicht in Erfüllung gegangen. „Bei Gott, ich bekam viel Lust, ein Waadter Bauer zu werden“, schreibt Mendelssohn von einer Bergtour als 22-jähriger und endet den Eintrag seiner

Schweizer Reise am 6. August 1831 in Château-d'Oex. „Den heutigen Tag muss ich mit einer Lobrede auf den Kanton Waadt schließen. Von allen Ländern, die ich kenne, ist dies das schönste und das, wo ich am liebsten leben möchte, wenn ich recht alt würde. Die Leute sind so zufrieden und sehen so wohl aus, das Land ebenso. (...) Ich möchte Gott danken, dass er manches gar so schön gemacht hat, und wolle er uns allen (gemeint ist die verstreute Familie) in Berlin, England und Château-d'Oex einen frohen Abend schenken und gute Nacht.“

Musik 12

Felix Mendelssohn:

Assai tranquillo h-Moll MWV Q 25 (Albumblatt)

Sol Gabetta, Violoncello

Bertrand Chamayou, Klavier

SWR M0728258 013, 3'00

Unsere Reise ist zu Ende: Mit Mendelssohn durch die Schweiz. Das war das Thema dieser Woche und zuletzt spielte Sol Gabetta und Bertrand Chamayou ein Albumblatt von Felix Mendelssohn, Assai tranquillo in h-Moll.

Mein Name ist Ulla Zierau. Wenn Sie noch einmal Lust auf eine Wanderetappe haben, in der ARD Audiothek oder in der SWR Kultur App finden Sie alle Musikstunden.

Ich sage tschüss und wünsche noch einen guten Tag!